

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

O. I. K. M. V. X.

Samstag, den 11. September 1875.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck von Ph. Häslar & Comp.
 Annoncenregie von Wibbons Comte,
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:
 Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Kirchweih.

Am Fest der Geburt Mariens.

Da in den nächsten Tagen an manchen Orten Kirchweih oder wie das Volk sagt: „Kilbi“ gefeiert wird, so ziemt es sich für ein katholisches Blatt, auch etwas über dieses freudige Volksfest mitzutheilen und einige Belehrung zu geben; denn es ist Pflicht der katholischen Journalistik in unserer Zeit die Wahrheit zu lehren und das Volk aufzuklären, wie es ja auch die kirchenfeindlichen Zeitungen sich zur Aufgabe machen, das Lehramt Satans täglich auszuüben.

Was heisst Kirchweih? Kirchweih ist der Tag, wo man sich in der Pfarrei erinnert an jenen freudigen Tag, wo die Pfarrkirche durch den Bischof eingeweiht wurde. Es ist der Tauf- und Namenstag der Kirche, der jedes Jahr auf's feierlichste gefeiert wird.

Die steinerne Kirche in der Pfarrei ist aber nur ein Bild, ein Symbol der lebendigen Kirche, d. i. die Pfarrei selber; wie die vielen auf einandergebauten Steine den steinernen Tempel bilden, so bilden die vielen Mitglieder oder lebendigen Bausteine den lebendigen Tempel der Pfarrei; die Pfarrei bildet Eine Körperschaft oder wie der hl. Paulus sagt: Ein Leib Christi, dessen sichtbares Haupt der Pfarrer ist; „Alle bilden ein Leib Christi, alle die an dem Einen Brod Theil nehmen, sagt der hl. Paulus, deswegen müssen auch alle Pfarrkinder an Otern in der Pfarrkirche kommunizieren, denn jede Pfarrei bildet Eine eigene lebendige Körperschaft Jesu Christi.

Daraus folgt, dass man an der Kirchweih sich an jenen Tag erinnert, wo man eingeweiht worden ist zum Tempel des hl. Geistes in der Taufe, wo man eingegliedert worden ist in die Körperschaft der Pfarrei, d. i. in den Leib Christi.

Jedes Pfarrkind hat und feiert zwar seinen besondern Tauf- und Namenstag, aber der Kirchweihtag ist der Allen gemeinsame Tauf- und Namenstag, weswegen man auch sagt „allgemeine Kirchweih.“

Wie es nun der großen Weltkirche Christi gegenüber eine Gegenkirche gibt, die antichristliche Kirche, so gibt es in unserer Zeit auch fast in jeder Pfarrei eine Gegenkirche, d. h. solche Leute in der Pfarrei, welche entweder durch offenen Unglauben äußerlich und

innerlich oder durch Todsünden, d. i. durch schwere Uebertretung der Gebote Gottes und der Kirche im Geiste von der Kirche sich trennen; deswegen ist es ja sprichwörtlich geworden im Volksmund: „Wo Gott eine Kirche baut, stellt der Teufel gleich eine „Kapelle“ daneben, unter der Kapelle wollen nun viele das Wirthshaus verstehen; doch gibt es auch Wirthshäuser, wo katholische Zeitungen aufliegen und wo Mäßigkeit, Sitte und Gottesfurcht daheim ist, welche also zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen in der Pfarrei beitragen. Ehre solchen Wirthshäusern; sie sind zwar selten zu finden; denn im Allgemeinen findet man, dass die Wirthshäuser feindlich sind, schlechte Zeitungen aufliegen haben, gottlose und kirchenfeindliche Gespräche dulden, sündhaften Lustbarkeiten Thür und Thor öffnen, mit der schönen Tanzmusik zusammenläuten: so dass man doch im Allgemeinen mit Recht sagen kann, dass die Kapellen, die der Teufel neben die Kirche Gottes baut in der Pfarrei, eben solche Wirthshäuser sind. Die Kirche ist die Quelle der Gnade, ein solches Wirthshaus ist eine Quelle der Sünde.

Wie nun die Kirche in jeder Pfarrei die Kirchweih feiert zur Erinnerung an die Einweihung unseres Leibes und unserer Seele durch Gott, so hat der Teufel auch seine Kirchweih in der Pfarrei und feiert dieselbe unter Musik und Tanz oft drei Tage lang. Aber seine Kirchweih besteht in der Entweihung des durch die Taufe Gottgeweihten Menschen, in der Entweihung an Leib und Seele. So wird also das Kirchweihfest, wo Pfarrkinder auf's neue durch Empfang der hl. Sakramente Leib und Seele Gott weihen sollten, um einst eine glorreiche Auferstehung feiern zu können, wird also eine solche Kirchweih gerade die Gelegenheit und die Veranlassung, wo viele Mitglieder einer Pfarrei an Leib und Seele entweicht und der Sünde und Hölle geweiht werden.

Es ist dieses eine wahre und sehr traurige Thatsache, um so trauriger als es von Katholiken geschieht in einer Zeit, wo die hl. katholische Kirche so leidet und über so viele todte Kinder weint, wie die Wittve von Naim über ihren todtten Sohn; wo die Kirche den Leidenskelch trinken muß! ja wo wir vielleicht am Vorabend des Tages stehen, wo die Kirche durch das Blut von Martyrern

wieder neu eingeweiht werden wird, denn zur Ausföhnung so vieler Sünden verlangt Gott vielleicht das Blut von Martyrern. Vor nicht langer Zeit sagte unser hl. Vater, der Gefangene um Jesu willen, seufzend: „Ach! die Welt tanzt, und weiß nicht, dass sie auf einem Vulkan tanzt“. Ein Vulkan ist nämlich ein Boden, unter dem ein furchtbares Feuer ist und welcher Boden alle Augenblick einbrechen kann: Und so ist es; Katholiken tanzen und denken nicht, dass unter ihren Füßen die furchtbare Hölle brennt, und dass man jeden Augenblick sterben kann... und dann... auf ewig!

Als das hl. Herz Jesu sich zeigte und die selige Margaretha fragte was das Kreuz, die Dornenkrone und der Stich in's Herz bedeuten, so antwortete Jesus: das sind die Sünden und Beleidigungen, die mir Jene zufügen, die mir geweiht sind. Wie viele sind dem hl. Herzen Jesu geweiht! und... werden während des Kirchweihfestes entweicht: „Wehe dem, der eines von den Meinigen, die mir geweiht sind, ärgert, d. h. Ursache zur Entweihung ist, es wäre besser, dass er mit einem Mühlstein am Hals in die Tiefe des Meeres versenkt würde, so spricht Jesus Christus, der einst richten wird.

Eidgenossenschaft.

Bern. 8. September. Aus der Bundesversammlung. (Korresp.)

Letzten Montag sind die Väter des Landes ziemlich wenig zahlreich in Bern eingerückt zu einer außerordentlichen Herbstsitzung, in welcher der Nationalrath sich hauptsächlich mit dem neuen Schröpfkopf des Militärsteuergesetzes zu befassen haben wird. Am Eröffnungstag waren 78 Mitglieder anwesend von 135 des Nationalrathes, also kaum etwas mehr als die Hälfte. In den Abstimmungen am Dienstag scheinen auch diese 78 wenigstens nicht Alle an den Berathungen und Abstimmungen Theil genommen zu haben. Es kamen Abstimmungen vor, wo die geringste Zahl der Stimmenden im kleinsten Verhältniß für und gegen nur 51 Stimmen betrug, während zur gültigen Verhandlung ein Mitglied über die Hälfte aller Mitglieder anwesend sein sollte. Diese lieblichen Abstimmungsergebnisse wurden aber von jeher mit der Phrase beschönigt und sanktionirt, dass Einer nicht verpflichtet sei, weder für noch gegen zu stimmen, d. h. man sanktio-

orté.
 ausen,
 vortrefflicher, fast
 rini. (C2771 F)
 ist die Annoncen
 in Freiburg.

chtung.
 Girab, Advokat, ist
 Reichengasse Nr. 13,
 gehen, verlegt.
 (C. 2682 F.)

äparate
 ren bewahrt, heil-
 cher Krankheiten
 age-Organe
 r. I.)
 ungs-Organe
 r. II. & Wein)
 ystema- und
 ezustände
 & Coca-Spiritus
 4 Fr. oder p.
 50. — Beleh-
 eo d. d. Mohren-Apo-
 Dépôts: Freiburg:
 A. Brunner, Apoth.;
 oth. und F. F. Fischl,
 Neuchâtel: E. Bau-
 (C. 2154 F.)

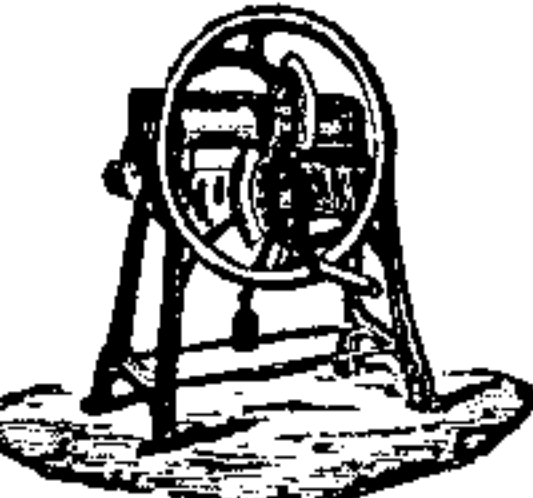
rientis,
 e bekannten Vego-
 ausserordentlicher
 en ersten Autori-
 Medicin, besorgt
 der Unheilbar-

llsucht,
 t,
 krämpfe.

Präparates bitte
 eitsbericht, darauf
 nebst genauer Ge-
 rverhaltensregeln

vor jenen Leuten,
 n Geldbeutel der
 en, indem sie als
 Leiden nichts als
 ium geben,
 ke werden berück-

Coas.
 ium orientis,
 und Krampfleiden.
 Vm., 2-4 N.
 str. 22. I. Etage.
 (C. 2450 F.)



ngießerei
 maschinen
 hinen
 verschiedenen Sorten
 gratis und franko.
 (C. 2836 F.)

nirt in der Schweiz, Republik und neuesten Demokratie — welcher übrigens der Liebe Gott bald weiters helfen möge — in der Theorie und Praxis den Grundsatz vom «Tres faciunt collegium» d. h. Ihrer dreie können auch eine Landsgemeinde oder einen Nationalrath bilden, während die übrigen 132 in den Vierwirthschaften oder Weinpinten oder bei den Mädchen sitzen für 20 Franken im Tag. Solch' leichtfertiger Besuch der eidgen. Rathssitzungen, leider auch von konservativer Seite, sind namentlich sehr anstößig und oft geradezu nachtheilig bei so wichtigen Gesetzen, wie bei dem gegenwärtig und seit Dienstag in der Berathung des Nationalrathes liegenden Militärsteuergesetz. Mit diesem Gesetz sollen, wie Hr. Dr. Segeffer in seinem Votum auf Rückweisung des Entwurfes an den V.-Rath sagte, aus den Blinden und Lahmen, Zuweit- und Zuengbrüstigen finanziellen Nutzen gezogen werden, um unter allen Umständen 3 bis 3 1/2 Millionen aus ihnen und sogar aus dem ihnen einstens anfallenden Eltern- oder Verwandtenvermögen herauspressen zur gehörigen Fütterung und Ausstaffung unseres neuen stehenden oder auch liegenden Generalstabes und zwar, wie gestern beschlossen wurde, mittelst der Klassen- schenkung und der Progressivsteuer, die namentlich in speziell agrarischen oder viehzuchtreibenden Kantonen, wo sich im Durchschnitt auch bei den reichsten Bauern nur wenige wirklich große Vermögen vorfinden mit der Progression also diese am Schwersten drückt. Es wurde von den Hh. Arnold und Lechtermann ein Gegenantrag auf Proportionalsteuer gestellt und auch von den Hh. Wed-Keynold, von Gonzenbach und von Segeffer verteidigt; aber wie im deutschen Parlament hieß es von Seite der demokratischen Parthei, Oberst Scherz von Bern, Reg.-Rath Ziegler von Zürich, V.-Rath Welti und Andern grundsätzlich: Wir müssen eben auch von den Krummen und Lahmen diese Blutsteuer haben, vom ärmsten Krüpel, wenn er nicht dauernd unterstützt wird, wenigstens 8 Franken, und von vermöglichen Armen nach ihrem Können, bis ihnen die Schwarten krachen. So rechnete Hr. Ruchonnet aus der Waadt nach, daß ein sehr reicher Vetter von ihm nach dem heutigen Gesetz 42,000 Frs. Militärsteuer bezahlen müsse. Der Hr. Militär-Welti fand da kein Bedauern, der Mann habe ja 14 Millionen Vermögen und jährlich Frs. 700,000 Einkommen. Ob aber dieser Herr, wenn er Militärdienst leistete, oder jeder eidgen. Oberst mit seinem Genie oder Bravour auch 42,000 Frs. werth ist?

St. Gallen. (Korresp.) Die St. Galler sind ein unruhiges Blut. Raum haben sie wegen des Referendums Sturm geblasen, so ist Morgen, Sonntag den 12. September, der Teufel schon wieder los. An diesem Tage soll das am Narrenseil herum geführte Volk über die revidirte Kantonalverfassung abstimmen. Bedürfnis nach Verbesserung der Verfassung war im Grunde keines vorhanden. Allein die Freimaurerei will einmal vorwärts. Konfessionslose Schulen und Knechtung der Kirche unter den gelbfressenden Staat ist das gegebene Lösungswort. Die Väter dieser unglückseligen Verfassung geben sich nach gerade eigentlich skandalös. Sie wandern im Kanton herum und empfehlen den dummen Bauern

ihr Nachwerk. Wie die Spezereträger mit ihrem Kaffee und ihrer Bische in die Bauernstuben gehen, und dort ihre Waare als die beste anpreisen, so machen es unsere Oberhäupter, die zur Mehrzahl abgestandene Pastoren sind. Ein blamirter, bundeschießelicher Paufer und 4000 fränkiger Bankdirektor Sarer, Crpastor, und ein höchst einfältiger Schulmeisterbändiger, Landammann Seifert, Crpastor, besuchten die Wirthschaften des Ober-, Hard- und Untertoggenburgs und halten dort hinter dem Tische Neben über ihre sehr weise Arbeit der Revision. Ist das nicht eine Schande für die St. Galler? Man muß sich wirklich erstaunt fragen: „Ist denn das Volk trotz der vielen Schulen noch so dumm und einfältig, daß es solche Bummelers an's Ruder setzt? Diese Pauferien richten sich übrigens von selbst; denn jeder einfache Bauer kann doch einsehen, daß, wenn die Verfassung ein Werk guten und redlichen Willens wäre, die Väter derselben nicht in jeden Kuhstall schlüpfen müßten, ihre Produkte anzupreisen. Das wissen übrigens diese Bummelers schon, aber eben, weil sie es wissen, trauen sie der Sache schlecht und greifen zum schmachlichsten Mittel der Aufreizung und des fanatischen Hasses gegen die Pfaffen und den Katholizismus. Über die Pfaffen stehen fest und der Katholizismus noch fester. Einen Apostaten haben wir keinen, denn so viel Bestand haben unsere Geistlichen denn doch, daß sie lieber dem gelehrten Hrn. Bischof, Dr. Greibt, anhangen, als Leuten, die ihre ganze Wissenschaft bei Bier und Wein geholt, haben und nun auch entfallen. Wir können daher nur wünschen, daß diese Einigkeit des Klerus bestehe; hat diese Bestand, dann ist auch das katholische Volk einig. Die Spreu überlassen wir dann dem großen Thoma, dem Freisinnigen und seinem Anhang.

Genf. Genfer Zustände. Die protestantische Allg. Schweiz. Ztg. zeichnet die Genfer Zustände, in welchen die Alt-Katholiken nun ihre höchsten Siege feiern, auf folgende charakteristische Weise:

„Mit dem bekanntesten französischen Feuer hat der Genfer Große Rath, angeführt von Carteret, Chalumeau und Heridier, eine neue Lanze in den Kulturkampf getragen. Diese Behörde, welche am Gängelbände des Katholikenschredens längst die Grenze zwischen dem Erhabenen und dem Lächerlichen überschritten hat, bewahrheitet den Satz, daß man nie vernünftiger ist, als unmittelbar bevor man im Begriffe steht eine Dummheit zu begehen. Weil einmal bei einer Prozession einem Zuschauer roher Weise von fanatischen Katholiken der Hut herabgeschlagen wurde, wird dort ein Gesetz fabrizirt, welches nicht nur jede religiöse Versammlung im Freien verbietet, sondern auch die religiösen Privatversammlungen dem polizeilichen Spionendienst unterwirft. Und weil die Herren Alt-Katholiken sich ärgern, daß die Ultramontanen in Ordensgewändern große Umzüge veranstalten, während sie nichts derartiges zusammen bringen, so wird verboten, daß kein Niedergelassener oder Auserwählter in Genf ein geistliches Gewand auf der Straße tragen dürfe. Die Einen erklären, der geistliche Rock sei eine Kriegserklärung an die Staatsgewalt, andere sagten man müsse die Geistlichen vor Beschimpfungen schützen, welche ihnen sonst vom Pöbel drohen könnten. Noch

andere belehrten die Genfer Rathversammlung, es hätten diese Gewänder in der Stadt, wo man gebildet sei, keine Gefahr, weil man sich da nichts daraus mache; aber das ungebildete Landvolk könnte durch sie verführt werden. In einer Grenzstadt wie Genf, wo beständig Geistliche und Ordensleute vom Auslande her durchreisen, müßte die strenge Durchführung dieser Maßregel zu Placereien ohne Ende führen, ärger als die Pappplacereien unseligen Andenkens. Zudem wird der Staat nun feststellen müssen, was für Trachten seine Sicherheit bedrohen; wird die Kleidung der protestantischen Diakonissinnen, die weiße Kravatte des französischen Pastors, die Tracht des anglikanischen Pfarrers auch in diese Kategorie fallen? Und bei welcher Länge fängt wohl der schwarze Priesterrock an, staatsgefährlich zu sein? Wie breit darf die Hutzkrämpfe bleiben, damit sie Herrn Heridier nicht mißfällig werde? Wir erwarten, die Regierung werde nächstens mit Beiziehung einiger „christkatholischer Schneider“ ein Fest mit Mustern herausgeben, analog jenen Bildern, welche die epharen und die giftigen Schwämme des Waldes neben einander vorführen, damit sich jeder vor Duse und Gefängniß stellen kann. Wenn der Churfürst von Hessen noch lebte, gewiß, er würde Herrn Carteret heute noch befohlen.

Ausland.

Deutschland. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet unterm 13. August, daß das dritte Bataillon des achten Infanterie-Regiments auf seinem dreitägigen Marsche von Fulda nach Frankfurt 5 Tode und 6 Erkrankungen hatte. Ein noch grellerer Fall dieser Art wird von der Magdeburger Zeitung aus dem Norden berichtet, und man weiß, daß ähnliches auch schon im Sommer 1874 geschah. Diese Beispiele zeigen, welches Loos das „herrliche“ neudeutsche Reich dem Volke, dem armen Manne bescheidet. Er, der Bauer, der Handwerker, der Tagelöhner, der Fabrikarbeiter, muß seine sämtlichen Söhne zum Kriegsdienste hergeben mit der Aussicht, daß sie entweder durch un-menschliche unnütze Strapazen und die Mißhandlungen der Offiziere zu Tode geheht, oder aber wegen geringer Vergehen, vielleicht wegen eines bitteren, die preussisch militärische Tyrannie beklagenden Wortes mit Pulver und Blei hingerichtet werden. Solche Exekutionen kommen sehr häufig vor, wie uns jüngst ein Freund aus Straßburg mittheilte. Wohl mit Recht mochte daher der Minister Disraeli das Loos des britischen Arbeiters preisen, der nicht, wie der arme Mann des Kontinents, zum Zwangskriegsdienst herangezogen werden könne.

Die vorerwähnte „Frankf. Ztg.“ leitet uns auf die Zustände der Presse im Bismarck'schen Reich. Die Redaktoren dieses Blattes wurden wegen einer Korrespondenz aus Gera verklagt, und weil sie den Einsender nicht nennen wollten, verhaftet. Diese Männer — es sind Otto Hörth, Sewig, Dr. Stern und Curti aus St. Gallen — sitzen nun bereits seit zwei Monaten im Gefängniß, und sollen ihre Weigerung mit sechsmonatlicher Haft büßen. Die Berliner Volkszeitung meint, diese Behandlung der Redaktoren der Frankf. Ztg. stehe selbst in der Geschichte der preußi-

schen Presseverfolgung republikanische „Siedel-Fall: „es ist Preußens und auch gelungen z Leonische Regiment d lung gegen die P habe. Die Redaktoren gen, den Namen d en und Korrespondenzen Manne des Staatsf Gegen die Ultram Dieser Satz gilt als bei einem großen U deutschen Liberalen; Gibt es doch in un freidenkende Männer Elle erröthen Diese folgende Beispiele ze „Kulturkämpfer“ m springt.

Die „neue Breslau unterm 4. August d der frühere verantw Zeitung, Hr. Erwin Es handelt sich um ügigen Gefängnißstr hnung. Der Verh lebend; aber es r Seite erklärt, es für die Freiheit provisori nachgewiesen würde für ihn lebensgefährlich Hr. B. auch nach sich der goldenen Br da inzwischen eine ihm zuerkannt v rechtskräftig werden letzten Vergehen fig eines französischen Zeitung, durch welche Ratsbeteidigung schu während gegen die welche den Brief Verfolgung nicht ei

So klagt die neue Noch schlimmer ist Zwei ihrer Redakt einer ist flüchtig, auch sitzen müssen. Merkur“, der „E mit den polnischen besser. Einem der Fesseln angelegt. I Vaterland“ durfte von Frau und H wurde wie ein geme berg abgeführt, trä zwischene Kleider u vorlieb nehmen.

Das Verfahren internirten Bischof Paderborn, dem d bereife versagte, n Privatartzes nicht Bischof auch das v physicus beibrachte, ließ, ohne über d entscheiden, so daß sundheitsrückfichten dieses Verfahren wird von der ber montanen „Berline der Humanität seh Verhaftung des

Rathversammlung, in der Stadt, wo man sich aber das ungebildete verführt werden. Genf, wo beständig vom Auslande her strenge Durchführung der Placate ohne Ende der Staat nun für Trachten seine die Kleidung der Frauen, die weiße Kräfte auch in diese bei welcher Länge breit darf die Hut Herr Heribier nicht erwarten, die Regie-Beziehung einiger der ein Heft mit jenen Bildern, gichtigen Schwämme vorführen, damit Gefängnis sicher Thurfürst von Hessen Herr Carteret

Frankfurter Zeitung" sagt, daß das dritte Infanterie-Regiments Marsche von Fulda und 6 Erkrankungen Fall dieser Art wird die aus dem Nor- weiß, daß ähnliches 1874 geschah. Diese Loos das „herrliche“ dem armen Manne der Handwerker, Arbeiter, muß seine Kriegsdienste hergeben entweder durch un- und die Miß- zu Tode geht, Vergehen, vielleicht preußisch militärische Wortes mit Pulver werden. Solche Greu- vor, wie uns jüngst arg mittheilte. Wohl der Minister Döbraeff Arbeiters preisen, der dann des Kontinents, herangezogen werden

ankf. Ztg." leitet uns resse im Bismarck- faktoren dieses Blattes rrespondenz aus Gera den Einsender nicht t. Diese Männer — wig, Dr. Stern und — sitzen nun bereits Gefängnis, und sollen sechsmonatlicher Haft Volkszeitung meint, Redaktoren der Frankf. Geschichte der preußi-

schon Preßverfolgungen beispiellos da, und der republikanische „Siecle“ sagt über den gleichen Fall: „es ist Preußen vorbehalten gewesen und auch gelungen zu zeigen, daß das Napo- leonische Regiment das Kapitel der Maßrege- lung gegen die Presse noch nicht erschöpft habe. Die Redaktoren eines Blattes zu zwin- gen, den Namen der Autoren von Artikeln und Korrespondenzen zu nennen, das ist dem Manne des Staatsreiches entgangen.“

Gegen die Ultramontanen ist Alles erlaubt. Dieser Satz gilt als selbstverständliches Axiom bei einem großen Theil der schweizerischen und deutschen Liberalen; jedoch nicht bei allen. Gibt es doch in unserer nächsten Nähe noch freisinnige Männer, welche ob der doppelten Elle erröthen. Diesen wollen wir durch nach- folgende Beispiele zeigen, wie der große deutsche „Kulturkämpfer“ mit der Pressefreiheit um- springt.

Die „neue Breslauer Morgenzeitung“ schreibt unterm 4. August: „Heute Morgen wurde der frühere verantwortliche Redaktor unserer Zeitung, Hr. Erwin Wexlerburg, verhaftet. Es handelt sich um Abbüßung einer vierzehn- tägigen Gefängnisstrafe wegen Bismarckbelei- digung. Der Verhaftete ist seit längerer Zeit lebend; aber es wurde ihm von amtlicher Seite erklärt, es könne ihm nur für den Fall die Freiheit provisorisch gestattet werden, wenn nachgewiesen würde, daß die Gefängnisstrafe für ihn lebensgefährlich sei. Uebrigens dürfte Dr. W. auch nach Abbüßung dieser Strafe sich der goldenen Freiheit nicht lange erfreuen, da inzwischen eine wegen zweier Preßvergehen ihm zuerkannte viermonatliche Festungshaft rechtskräftig werden wird. Unter diesen beiden letzten Vergehen figurirt auch jener Abdruck eines französischen Briefes aus der Kölner Zeitung, durch welchen wir uns einer Mäje- hänsbeleidigung schuldig gemacht haben sollen, während gegen die andern hiesigen Blätter, welche den Brief ebenfalls abdrucken, eine Verfolgung nicht eingeleitet wurde.“

So klagt die neue Breslauer Morgenzeitung. Noch schlimmer ist das Loos der „Germania“. Zwei ihrer Redakteure sitzen im Gefängnis, einer ist flüchtig, ein vierter wird nächstens auch sitzen müssen. Mit dem „Westphälischen Merkur“, der „Schlesischen Volkszeitung“, mit den polnischen Blättern steht es nicht besser. Einem der Redakteure wurden sogar Fesseln angelegt. Dr. Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ durfte in München nicht einmal von Frau und Kindern sich verabschieden, wurde wie ein gemeiner Verbrecher nach Nürn- berg abgeführt, trägt im dortigen Gefängnis wuschene Kleider und muß mit Sträflingskost vorlieb nehmen.

Das Verfahren gegenüber dem in Wesel internirten Bischof Dr. Konrad Martin von Paderborn, dem die Behörde zuerst eine Ba- bereife verweigerte, weil sie dem Zeugniß des Privatartzes nicht traute, dann aber als der Bischof auch das verlangte Zeugniß des Kreis- physicus beibrachte, drei Wochen vorübergehen ließ, ohne über das Gesuch des Bischofs zu entscheiden, so daß dieser aus drängenden Ge- sundheitsrückichten sich zur Flucht entschloß — dieses Verfahren der preussischen Regierung wird von der demokratischen, sehr antiultra- montanen „Berliner Volkszeitung“ im Namen der Humanität sehr scharf getadelt. Auch die Verhaftung des Gymnasiallehrers Eum in

Gnesen wegen dessen Weigerung, gegen seinen Bruder, einen Geistlichen, zu zeugen, erscheint selbst der Bossischen und der Kölner Zeitung, beide nationalliberale Blätter, zu arg. Aus dem gleichen Grunde, d. h. weil sie das Zeug- niß in Sachen des bischöflichen Geheim-Dele- gaten verweigern, werden die Dekane Köhr, Bizner, Lewandowski, Andert, Palolowski, Kessler, Pagowski und die geistlichen Herren Likowski, Gimzitt, Janke fortwährend in Haft gehalten. Der größte Theil dieser Männer ist hochbetagt und von schwächlicher Gesundheit.

Baden. Zwei der besten Männer des Landes, Kaufmann Lindau von Heidelberg und Dekan Lenz haben in diesen Tagen das Gefängnis bezogen, um 4 und 2 Monate abzubüßen, weil sie aus der den Katholiken übergebenen Kirche eine Orgel entfernt haben, welche nach ihrer Ansicht einer marianischen Kongregation eigenthümlich zugehört. Beide Männer sind ein Opfer des Kulturkampfes und tragen in sich das Bewußtsein, als un- bescholtene Männer, wie sie auch bei Freund und Feind als solche gelten, den Kerker be- treten zu haben.

— Elsaß. (Das Preußenthum im Elsaß oder „zum Segen für ganz Europa.“) Schon seit einiger Zeit wurden neue Maßregeln gegen die „Ultramontanen“ (Katholiken) des Elsaßes angekündigt. Sie sind nun eingetreten: am Tage vor Maria Himmelfahrt ließ der Kreis- direktor die einzigen katholischen Schulen, die sich noch in Mülhausen befanden, die Schwe- sternschulen von Ribeaupville, schließen. Die Kinder zogen weinend aus und erzählten den Eltern das brutale Vorgehen der deutschen Herren des Landes. Die Nachricht rief eine ungeheure Aufregung unter der ganzen katho- lischen Bevölkerung, die nicht weniger als 40,000 Seelen zählt, hervor. Als ein Bürger von Mülhausen ein Mitglied des Gemeindeg- rathes befragte, was dieser zur Wahrung der Rechte der Familienväter thun werde, erhielt er zur Antwort: „Was geschehen, ist wohl- gethan“. Diese Antwort eines protestantischen Adjunkten macht die ganze Situation klar. Die Liberalen und Protestanten sind im Bunde mit den deutschen Zwingherren! — Die höhere Mädchenschule in Mülhausen, in deren Händen nun ausschließlich die offi- zielle Erziehung der Mädchen liegt, besitzt lauter protestantische Lehrer. So achtet man in dem auch vom schweizerischen Liberalismus beweihräucherten Lande des „obligatorischen Schulunterrichts“ die heiligsten Rechte der Familie! Es ist ein Zustand der Intoleranz, der den Schuldespotismus Julian's des Apo- staten noch übertrifft.

Frankreich. Paris. Das „Univers“ er- öffnet eine Liste zu Geldzeichnungen für die katholischen Universitäten.

— Toulouse. Die Opfer der Ueber- schwemmung werden, einer ziemlich genauen Schätzung zufolge, schließlich mit einem gerin- gen Schaden davon kommen. Die Ergebnisse der Geldsammlungen decken wohl ein Drittel des angerichteten Schadens. Die Staats- hülfen in mannigfaltigen Formen, und die bei der Unterstützung oder Entschädigung ange- wandten mannigfaltigen Kombinationen thun das Uebrige, und sogar noch mehr. So lesen wir in einem Pariser Briefe: Bekanntlich wurde in Toulouse eine ganze Vorstadt zer- stört. Die Opfer erhalten die Hälfte des

Schadens in baarem Gelde, jedoch unter der Bedingung, daß die Häuser nach einem ge- wissen Plan und in einem gewissen Style wieder aufgebaut werden. Eine ad hoc errichtete und autorisirte Kreditanstalt von Bauunternehmern schießt ihnen die andere Hälfte vor oder baut das Haus auf Kredit im Betrage der Hälfte. Sobald das Haus unter Dach ist, übernimmt die Bodenkreditan- stalt den von den Bauunternehmern gemachten Vorschuß. Der Eigentümer tilgt diesen nie- mals kündbaren Vorschuß, indem er 50 Jahre lang ein wenig mehr als 6½ procentiges Interesse, alle Nebenkosten und Spesen inbe- griffen, bezahlt. In den meisten Fällen wird das neue Haus doppelt so viel werth sein als das zerstörte und den Entschädigten un- gefähr nichts kosten. Das Verfahren wird nicht auf Toulouse beschränkt bleiben.

Kanton Freiburg.

Freiburg. Katholiken der Stadt und des Kantons Freiburg! Im Confedere, der Zei- tung der Radikalen Freiburgs, wurde in zwei Nummern dieser Woche die hochgelobte Person unsers Gottes Jesu Christi und Seine ge- benedelte Mutter auf abscheuliche Weise ge- lästert. Da die Person Gottes selbst, durch die Verkündigung der Pressefreiheit, in der Schweiz nicht mehr unter dem Schutze des Gesetzes steht, so steht uns Katholiken kein anderer Weg offen, um dem gelästerten Gott Genugthuung zu verschaffen, als daß wir selbst Genugthuung leisten, daß wir vielleicht gerade am Dienstag, dem Feste Kreuzerhöhung durch Anhörung der hl. Messe, durch Fernbleiben von den Lustbarkeiten und durch treue Be- obachtung der Quatembertage in der nächsten Woche Genugthuung leisten und Abbitte thun bei unserm Herrn Jesus Christus und Seiner gebenedelten Schmerzensmutter.

Nächste Woche, am Dienstag, wo die Welt und die Weltkinder die Kilbi unter Musik und Tanz feiern, feiert die Kirche und die Kinder der Kirche, am 14. September, das Fest Kreuzerhöhung, und Quatemb- erwoche oder Woche des Fastens und der Buße als Vorbereitung zugleich auf den Sie- benschmerzen-Sonntag, den 20. Sep- tember. Für jeden Katholiken nun, der täglich sein Kreuz nicht umsonst macht, wird es nicht schwer sein zu wählen, ob er am Fest Kreuzerhöhung oder an dem Fest der Weltkilbi theilnehmen soll und zwei Herr kann man auch nicht dienen, denn „entweder wird man den Einen hassen und den Andern lieben“; und „Niemand kann Theil nehmen am Tische des Herrn und am Tische des Teufels“, sagt der hl. Paulus.

Die Kirche feiert also „Kreuzerhöhung“, zugleich Zeit wird in unserer Zeit die Kirche selbst an's Kreuz geschlagen, verfolgt, ver- spottet, verspottet, der Kirchengüter d. i. der Kleider beraubt, kurz wir stehen auf dem Kalvarienberge: und nun kommt die Welt und fordert die Katholiken auf und ladet sie ein, auf diesem Kalvarienberg noch zu „tanzen“ und zwar drei Tage lang. Ka- tholik! Das Zeichen des Kreuzes, das deiner Seele und deinem Leib in der hl. Taufe und Firmung eingepreßt worden ist, sagt dir: „Wenn du mitleidest, wirst du mitverherrlicht werden;“ und der hl. Paulus ruft dir zu:

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

„Ich sage es mit Thränen, ich sehe einige als Feinde des Kreuzes Christi wandeln, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist und die sich noch ihrer Schande rühmen.“

PS. Einladungen zu Musik und Tanz auf der vierten Seite einer katholischen Zeitung, welche auf den drei ersten Seiten Nachrichten von der Verfolgung und der Leiden der Kirche in jeder Nummer bringt, also auf dem Kalvarienberge steht, sollten künftig hin mehr der Wahrheit entsprechend zum besseren Verständniß etwa in folgender Weise angekündigt sein: „Auf dem Kalvarienberg Musik und Tanz.“ Zwei predigen da von einer Kanzel; der eine predigt des Kreuz, der andere die Lustbarkeit; wer wird den größeren Erfolg haben?

„Zu verkaufen, kaufen, vertauschen, verpachten und pachten sind gesucht: Mehrere Gegenschaften, als Landgüter, Wirthschaften, Krämerien, Häuser, Landplätze, Wohnungen und andere industrielle und gewerbliche Geschäfte jeder Art, meistens in und nahe bei Städten, gewerbreichen Dörfern und Eisenbahnen in angenehmen Lagen.

Gute Aufstellungen suchen und finden vertraute Angestellte, Dienstpersonal etc., verschiedenen Berufes und Standes. Auch andere ähnliche Geschäfte werden stets in Auftrag genommen und möglichst schnell und reell besorgt durch G. Fischer, in Ob- u. Dirsbach bei Thun.“

Feldschützen-Gesellschaft

Garmiswyl-Düdingen. Freischießen im Betrag von 1000 Frs. Am 12., 13., 14. und 15. September. Zahlreichen Besuch erwartet unter Zusicherung freundlichen Willkommens. (C. 2868 F.) Das Komitee.

Anzeige

Die unterzeichnete Buchhandlung nimmt Bestellungen auf „Alte und Neue Welt“ in 16 Hefen, à 50 Ct. „Deutscher Hauschat“ in 18 Hefen, à 50 Ct. (C. 1998 F.) A. Kobyl.

Zu verkaufen,

wegen Nichtgebrauch, ein vorzügliches, fast neuer Stuger, System Martini. (C. 2771 F) Nähere Auskunft ertheilt die Annoncen-Expedition Alphons Comte in Freiburg.

Verlag v. Gebr. C. & N. Benziger in EINSIEDELN (Schweiz).



Einsiedler Kalender für das Jahr 1876.

Sechsbunddreißigster Jahrgang. 76 Seiten 4°, reich illustriert. Preis nur 35 Pfg. oder 40 Cent. Zu haben in der Buchhandlung P. Meyll, in Freiburg.

Der Eigenthümer der „Freiburger-Zeitung“ ist für die Anzeigen auf der vierten Seite des Blattes nicht verantwortlich.

Musik und Tanz.

Zur Tanz-Nilbe in Bürglen, Sonntag den 12., 13. und 14. September, ladet freundlichst ein (C. 2842 F.) Wilhelm Ledig, Wirth.

Milchsteigerungs-Publikation.

Die Käseerei-Gesellschaft von Ueberstorf, Kant. Freiburg, wird auf Donnerstag, den 16. Sept. nächsthin, Nachmittags von 1 Uhr an, im Wirthshause daselbst öffentlich versteigern, ihre Milch von wenigstens 180 Kühen für die Zeit vom 1. Nov. 1875 bis gleiche Zeit 1876. Wozu die Kaufslustigen freundlich eingeladen sind. (C. 2818 F.) Der Vorstand.

Die Käseerei-Gesellschaft von Tafers setzt den Verkauf ihrer Milch von zirka siebenzig Kühe für das Jahr 1876 in Konkurs. Die Käser oder Käufer, welche gedanken, dieses zu übernehmen, können sich melden sobald als möglich. Näheres ertheilt Jakob Stritt, Eigenthümer der Käseerei. Tafers, den 30. August 1875. (C. 2838 F.) Der Vorstand.

Zur Beachtung.

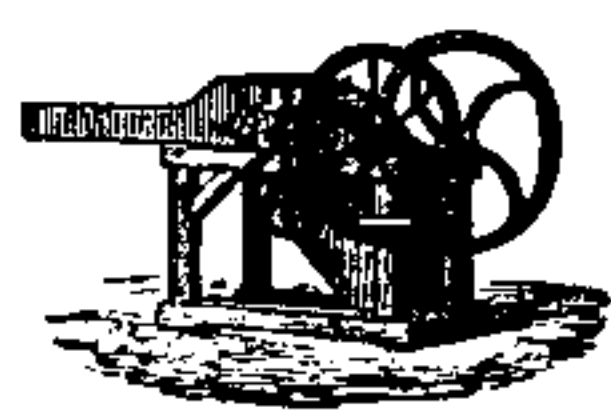
Das Bureau des Herrn Girard, Advokat, ist vom 25. Juli an an die Reichengasse Nr. 13, rechter Hand beim Hinuntergehen, verlegt. (C. 2682 F.)

Hafer schnell zu dreschen

empfehlte sich durchaus, wenn man die außergewöhnlich günstige Conjunction benutzen will. — Die beste Hafer-Dreschmaschine ist ohne allen und jeden Zweifel Weill's Stiften-Dreschmaschine, dieselbe drischt je nach der Größe bis 990 Pfund Hafer per Stunde und kostet Frs. 200—800. franco auf ede Bahnstation geliefert. Man wende sich an

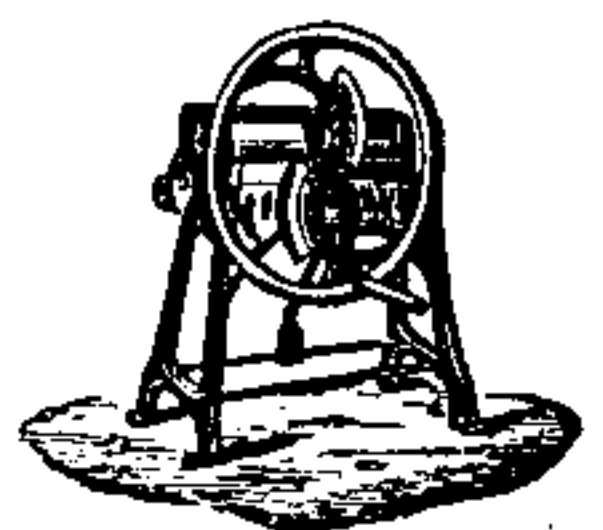
Morik Weill, jun. Maschinenfabrik in Frankfurt a. M., gegenüber der landwirthschaftlichen Halle. (C. 2704 F.)

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei



Heinrich Lanz

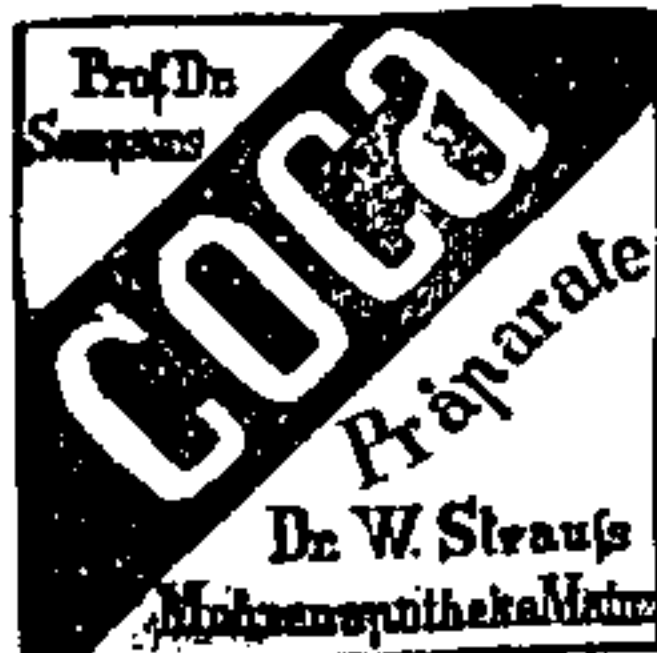
in Mannheim



empfehlte hiermit ihre rühmlichst bekannten

Spezialitäten Hand- u. Göpeldreschmaschinen

nach amerikanischem Stiften-System mit neuen Verbesserungen. Futter- (Hackel-) Schneid-Maschinen von anerkannter Solidität und Leistungsfähigkeit in 12 verschiedenen Sorten. Absatz solcher Maschinen im Jahre 1874: 11,000 Stück. Preise billigst und bereitwilligst jede nähere Auskunft. Illustrierte Kataloge gratis und franco. Tüchtige und reelle Wiederverkäufer erwünscht. (C. 2870 F.)



Die wunderbaren Nähr- und Heilkräfte der peruanischen Coca-Pflanze, von Alex. v. Humboldt mit den Worten empfohlen „Asthma und Tuberkulose fehlen bei den Coqueros gänzlich, und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig“, v. Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämtliche wirksamen Bestandtheile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei Brust- und Lungenkrankheiten, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einziges Bädikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III u. Spiritus). Preis 1 Sch. 4 Frcs.; 6 Sch. 22 Frcs. 1 Flac. Frcs. 4.50. Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort und Stelle sorgfältig studierte, franz. gedr. d. d. Mohren-Apothekes Mainz und deren Dépôts-Apotheken: Freiburg: Alfr. Pittet, Apoth.; Bern: A. Brunner, Apoth.; Lausanne: Behrens, als, Apoth. und F. F. Pischl, Apoth., vormalig Th. Döbele; Neuchâtel: E. Bauler, succ., Apoth. (C. 2156 F.)

Auxilium orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

- Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht, Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben, NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas.

Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8—10 Vm., 2—4 N. Berlin SW. Friedrichsstr. 22. I. Etage. (C. 2450 F.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ sind stets zu haben:

Wein- & Liqueur-Etiquetten



Freiburg, Alp

Abonnement

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Kreu

Bekanntlich war in Gottmensch während 300 Jahren und es geschah, da Helena, der Mutter Nachsuchungen ange wahr Kreuz gefunde eine herrliche Kirche ten von der Kirche erhöhung“ einge noch in der ganzen ist das Geschichtliche lichen Thatsachen ab fluß der natürlichen stets der übernatürli mit ihr in enger Bez ist die-Lehrerin der bat also folgenden vert Jahre lang w sie war im unterirdi kornen gleichsam be blut begossen und nas, der Prophet, fisches begraben un ans Land geschwiee sagt, eine Vorbedeu Menschensohn werd und am dritten Ta sehen, so war auch in den Katafomben sie hervor aus dem so lange getragen u Himmel und der K der hl. Helena, sah Inschrift enthaltend du siegen“; sofort li Kriegsfahne macher über seinen Bruder, tes war; das Kreuz der Schande war, w Die dreihundert Ja erniedrigte Kirche w licht, sie stand glori sie wurde Staatsrel tin beugte sein Hau des Priesters, er Statthalter's Jesu, er verließ aber N stantinopel als P